



Schriftleitung: Prof. Dr. Willehad Lanwer, Zweifalltorweg 12, 64293 Darmstadt
Tel.: 06151-879881, FAX: +49 6151-879858, E-Mail: lanwer@vds-hessen.com

Ständige Mitarbeiter*innen: Prof. Dr. Helga Deppe, Frankfurt a. M. | Prof. Dr. Georg Feuser, Zürich | Prof. Dr. Christiane Hofmann, Gießen | Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Bremen | Prof. Dr. Reimer Kornmann, Heidelberg | Prof. Dr. Rudi Krawitz, Koblenz | Dr. med. Horst Lison, Hannover | Prof. Dr. Holger Probst, Marburg | Prof. Dr. Helmut Reiser, Hannover | Prof. Dr. Peter Rödler, Koblenz | Prof. Dr. Alfred Sander, Saarbrücken | Prof. Dr. Ursula Stinkes, Reutlingen | Prof. Dr. Hans Weiss, Reutlingen

Inhalt

Editorial	339
Totale Institution Die Renaissance der geschlossenen Unterbringung im Zuge der Corona Pandemie? <i>Peter Rödler</i>	345
Philosophisch anthropologische Konzeptionen zur Vorstellung vom Menschen <i>Willehad Lanwer</i>	359
(De)Kategorisierung in Fallbesprechungen Eine empirische Analyse, was Kategorien ermöglichen und verunmöglichen <i>David Labhart</i>	378
E-Learning im Fort- und Weiterbildungsbereich Unterstützte Kommunikation (UK) Empfehlungen für die Gestaltung einer Onlineplattform UK und der Ausbildung zum E-Teacher UK <i>Nadja Melina Burgio</i>	394
Arbeit aus Subjektperspektive Auswertung qualitativer Daten im Kontext partizipativer Forschung <i>Daniel Bergelt & Nico Leonhardt</i>	404
Disability Studies und Capability Approach Zwei Diskurse mit emanzipatorischem Potenzial, die mehr Aufmerksamkeit verdienen <i>Ulrich Niehoff</i>	419

Behindertenpädagogik in Hessen

Schwerpunktthema: »Schulische Berufsorientierung«	426
Endet die Inklusion in der Sekundarstufe 1?	427
Ein Kommentar des Landesreferenten für Berufliche Bildung des vds LV-Hessen auf der Grundlage einer Befragung von Schulleitungen beruflicher Schulen	
Marko Best	
Die »Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen«	435
Anregungen für die Umsetzung in die pädagogische Praxis	
<i>Martina Hehn-Oldiges, Anne Piezunka & Annedore Prengel</i>	
Aus der Verbandsarbeit	444
Impressum	446

Editorial

Behindertenpädagogik 4/2020, 59. Jg., 339–344
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2020-4-339>
www.psychosozial-verlag.de/bp

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

aufgrund der Aktualität der gegenwärtigen Ereignisse wird in diesem Editorial keine Orientierung über die Inhalte des vorliegenden Heftes gegeben, sondern auf die Corona-Krise eingegangen.

Covid-19 und die damit einhergehende Pandemie bestimmt gegenwärtig alle Bereiche unseres persönlichen und gesellschaftlichen Lebens bzw. Corona hat unser aller Leben einschneidend verändert. Antiepidemische Maßnahmen wirken im Alltag, wie z. B. Verbot von Großveranstaltungen, Schließung öffentlicher Einrichtungen wie Kitas, Schulen und Universitäten/Hochschulen, Anordnungen von Auflagen für bzw. Schließungen von Bars, Restaurants, Geschäften, Sportstätten sowie anderen Betrieben bis hin zu Schließungen der Grenzen zu den Nachbarländern innerhalb der EU. Es ist von einem Ausnahmestand die Rede.

Aber zugleich werden mit der Corona-Pandemie Schwächen und Verwundbarkeiten auf vielen Ebenen bloßgelegt, d. h. die Corona-Krise kann mit einem Brennglas verglichen werden, das bestehende Probleme verschärft und verdeutlicht, die bereits vor Corona von Bauman in seinen Theorien der ›flüchtigen Moderne‹ zum Gegenstand gemacht wurden.

In einem Interview mit der Wochenzeitung *Die Zeit* aus dem Jahre 2005 beschreibt Bauman gesellschaftliches Leben wie folgt:

»Wir leben heute in der flüchtigen oder flüssigen Moderne, wie ich sie nenne, in Konsumgesellschaften, in denen menschliche Beziehungen auf flüchtigen Genuss beschränkt sind. Menschen sind nur so lange wertvoll, wie sie Befriedigung verschaffen. [...] Die Überflüssigen fallen aus dem Klassensystem, aus jeder gesellschaftlichen Kommunikation heraus und finden nicht wieder hinein.«¹

Die Metapher Flüssigkeit nutzt Bauman, um mit ihr das Flüchtige, das Instabile und damit auch das Bedrohliche gesellschaftlicher Wirklichkeiten zum

1 Bauman, Zygmunt (2005). Wenn Menschen zum Abfall werden. https://www.zeit.de/2005/47/st-bauman_alt/komplettansicht?print (30.08.2020).

Ausdruck zu bringen. Flüssigkeit ist eine Substanz, die ihre äußere Gestalt nur für einen kurzen Moment behalten kann, und genau in dieser Situation befindet sich Bauman zufolge die Gesellschaft.

Entsprechend verflüssigen sich Formen gesellschaftlichen Zusammenlebens, d. h. Strukturen, Institutionen und traditionelle Verhaltensmuster, die so rasch verfallen, dass sie schon geschmolzen sind, während sie noch geformt werden. Bauman spricht in diesem Zusammenhang von gesellschaftlicher, sozialer Kurzatmigkeit, in der Institutionen, Gemeinschaften durchlässig sowie konturlos werden, und gesellschaftlichen Akteuren und/oder Gruppen kaum noch Halt bieten.

Anstelle staatlicher Schutzfunktionen treten Wirkmächte der Weltwirtschaft, die die Ökonomie des Nationalstaates aushebeln und das soziale Netz beschädigen. Akteure, die dem Tempo mobiler Geldströme und Arbeitszeiten nicht mehr gewachsen sind, werden aussortiert, an Ränder gedrängt, und wie weltweit zu beobachten ist, zur Flucht gezwungen.

In Konsumgesellschaft der ›flüchtigen Moderne‹ werden Akteure und/oder Gruppen, die nicht produzieren, als schlechte Konsumenten und als finanzielles Problem, als Versorgungsfall angesehen, d. h. durch die Neoliberalisierung der letzten 30 bis 40 Jahre, und der damit einhergehenden durchgehenden Ökonomisierung aller Lebensbereiche, sind wir in den Zustand gekommen, dass Nicht-Konsumierende sowie Nicht-Produzierende innerhalb unseres gesellschaftlichen Systems ›nutzlos‹ und ›überflüssig‹ (gemacht) werden.

Für ›nutzlos‹ und ›überflüssig‹ erklärt werden heißt, so Bauman,

»weggeworfen zu werden, weil man ein Wegwerfartikel ist, – wie eine leere Einwegflasche oder wie eine Einmalspritze, eine unattraktive Ware, für die sich keine Käufer finden, oder ein fehlerhaftes oder beschädigtes, nutzloses Produkt, das die Qualitätsprüfer vom Fließband pflücken«².

Die Pandemie bzw. die Ausbreitung des neuartigen Corona-Virus ereignet sich in unter Bedingungen, die Bauman als ›flüchtige Zeiten‹ und als ›Leben in der Ungewissheit‹³ im Sinne einer ›flüchtigen Modernen‹ bezeichnet. Es sind fünf Aspekte, mit denen Bauman die ›flüchtige Moderne‹ charakterisiert.

Erstens handelt es um den »Übergang von der ›festen‹ zur ›flüchtigen‹ Phase der Moderne«, den er als Zustand beschreibt, »in dem soziale Formen (Strukturen, die individuelle Entscheidungsspielräume begrenzen; Institutionen, die darüber wachen, dass Routineabläufe wiederholt werden; allgemein akzeptierte Verhaltensmuster) ihre Gestalt nur für kurze Zeit behalten (und

2 Bauman, Zygmunt (2005). *Verworfenes Leben. Die Ausgegrenzten der Moderne*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 21.

3 Vgl. Bauman, Zygmunt (2008). *Flüchtige Zeiten. Leben in der Ungewissheit*. Hamburg: Hamburger Ed.

niemand etwas anderes erwartet), weil sie so schnell zerfallen, dass sie schon geschmolzen sind, während sie noch geformt werden«⁴. Bestimmend für den ›Übergang‹ ist das Ende der Eindeutigkeit und damit mit dem Verlust von Orientierung für menschliches Handeln.

Der *zweite* Aspekt betrifft »die Trennung und bevorstehende Scheidung von Politik und Macht«, von dem erwartet wurde, »dass es seine nationalstaatliche Gemeinschaft erhalten würde, ›bis dass der Tod sie scheide‹«⁵. Stattdessen verlagert sich die Möglichkeit des modernen Staates »zunehmend in den politisch unkontrollierten globalen (und in vielerlei Hinsicht exterritorialen) Raum«⁶. Der Zerfall der ›Einheit Politik und Macht‹ geht zu Lasten der ›täglichen Probleme der Bürger in den Nationalstaaten‹, die »zum Spielball der notorisch kapriziösen und inhärent unberechenbaren Kräfte des freien Marktes« werden, bzw. »sie bleiben der privaten Initiative und der Fürsorge des Einzelnen überlassen«⁷.

Drittens, so Bauman, »erodiert durch den allmählichen, aber konsequenteren Abbau staatlicher Sicherungssysteme gegen Schicksalsschläge und individuelles Scheitern die Attraktivität des kollektiven Handelns, und die sozialen Grundlagen gesellschaftlicher Solidarität werden untergraben«⁸. Ferner werden zwischenmenschliche Bindungen,

»vormals zu einem Sicherheitsnetz verwoben, für das sich ein erheblicher und kontinuierlicher Einsatz von Zeit und Energie ebenso lohnte wie das Hintanstellen unmittelbarer individueller Interessen (oder dessen, was im Interesse des Einzelnen zu sein schien), [...] immer brüchiger und als vorübergehend betrachtet«⁹.

Mithin werden »Einzelne den Unwägbarkeiten des Waren- und Arbeitsmarktes ausgesetzt«¹⁰. Generiert wird damit die Spaltung des sozialen Zusammenhalts, und begünstigt wird »eine wettbewerbsorientierte Einstellung und degradiert Zusammenarbeit und Teamwork zu temporären Strategien, die ausgesetzt oder aufgegeben werden müssen, sobald ihre Vorteile verbraucht sind«¹¹.

Viertens verändert sich das Leben einzelner Akteure in und unter Bedingungen der ›flüchtigen Moderne‹ insofern, als dass es »zu einer Reihe kurzfristiger Projekte und Episoden aneinandergefügt wird«¹². Das bedeutet, »das Ende langfristigen Denkens, Planens und Handelns sowie die Auflösung

4 Ebd., S. 7.

5 Ebd., S. 7f.

6 Ebd., S. 8.

7 Ebd.

8 Ebd.

9 Ebd., S. 9.

10 Ebd.

11 Ebd.

12 Ebd.

oder Schwächung sozialer Strukturen, in denen solches Denken, Planen und Handeln auf längere Sicht verankert werden könnte«¹³.

Schließlich wird *fünftens* »dem Individuum die Verantwortung dafür aufgebürdet, jene Dilemmata aufzulösen, die durch irritierend flüchtige und sich ständig wandelnde Umstände erzeugt werden – man erwartet nunmehr, dass der Einzelne ein ›frei Wählender‹ wird, der sämtliche Konsequenzen seiner jeweiligen Wahl trägt«¹⁴. Das bedeutet, die Risiken,

»die jede Entscheidung mit sich bringt, mögen von Kräften verursacht werden, die jenseits des Begreifens und der Handlungsfähigkeit des Einzelnen liegen, und doch ist es das Schicksal und die Pflicht des Einzelnen, den Preis dieser Risiken zu zahlen, denn es gibt keine autorisierten Rezepte, die einen vor Irrtümern schützen könnten, wenn man sie nur ordentlich erlernte und pflichtschuldig befolgte beziehungsweise denen man im Fall eines Scheiterns die Schuld geben könnte«¹⁵.

Und die Tugend, die angeblich den Interessen der Einzelnen am besten dient, ist so Bauman, nicht Konformität, »sondern Flexibilität: die Bereitschaft, Taktik und Vorgehensweise kurzfristig zu ändern, Verpflichtungen und Loyalitäten ohne Bedauern aufzugeben und Chancen wahrzunehmen, die sich aktuell bieten, anstatt den eigenen, vorgefassten Präferenzen zu folgen«¹⁶.

In dieser von Bauman als ›flüchtige Moderne‹ skizzierten Zeit werden wir mit der Herausforderung angesichts einer Pandemie, verursacht durch das lebensbedrohliche Virus Covid-19, konfrontiert, die massiv Einfluss nimmt auf die Produktion und Reproduktion der Organisation gesellschaftlichen Lebens bis hin zum Lockdown.

Vor dem Hintergrund der fünf Aspekte, mit denen Bauman die ›flüchtige Moderne‹ charakterisiert, kann und darf Covid-19 nicht mit ›Subjektivierung des Sozialen‹ bzw. ›Subjektivierung des Pandemiekampfes‹¹⁷ begegnet werden. Und wer »in diesem Zusammenhang auf vernünftiges und solidarisches Handeln als probate Bewältigungsstrategie verweist, verklärt die Barrieren, Asymmetrien und Hierarchiegefälle«¹⁸, die sich als soziale Ungleichheit manifestieren, bewirkt durch die Bedingungen gesellschaftlichen Lebens in und unter der ›flüchtigen Moderne‹.

13 Ebd.

14 Ebd., S. 10.

15 Ebd.

16 Ebd., S. 11.

17 Vgl. Lessenich, Stephan (2020). Allein solidarisch? Über das Neosoziale an der Pandemie. In Volkmer, Michael & Werner, Karin (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld: transcript, S. 177–183, hier: S. 180.

18 Springer, Cornelia (2020). Zivilgesellschaft in der Verantwortung. Drei Spannungsfelder von Solidarität in der Krise. In Volkmer, Michael & Werner, Karin (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld: transcript, S. 167–175, hier: S. 168.

Denn von den Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie, von abgesagten Großveranstaltungen über die Schließung von Universitäten, Schulen und Kitas, Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen bis hin zur Grenzschließungen, waren und sind gesellschaftlichen Akteure und/oder Gruppen unterschiedlich betroffen. Für die einen stellen sie »(nur) eine Herausforderung, für die anderen eine existentielle Bedrohung dar«¹⁹.

Stichweh fordert in diesem Zusammenhang »ein soziales Immunsystem für Pandemie«²⁰. Denn eine der vermutlich gegenwärtig wichtigsten Einsichten ist, so Stichweh, dass Pandemien nicht der Vergangenheit angehören und zukünftig nicht gänzlich auszuschließen sind, sondern uns »die Wahrscheinlichkeit sich schnell ausbreitender viraler und bakterieller Infektionen und Pandemien immer begleiten wird [...] und dass die sozialen Mechanismen der Prävention und Intervention der evolutionären Dynamik der Viren und Bakterien gewachsen sein müssen«²¹.

Individuell verfügen wir Menschen als Organismen über eine relativ effektive sowie schnell evolvierende Immunabwehr. Aber wir besitzen (noch) nicht »ein vergleichbar effektives und lernfähiges soziales Immunsystem für die Abwehr von Pandemien in Sozialsystemen«²².

Damit Sozialsysteme handlungsfähig gegenüber Pandemien sind,

»müssen sie wie das Immunsystem des Organismus fungieren. Sie müssen über hochgradig generalisierte Reaktionsketten verfügen, und sie müssen, sobald sie aus Anlass einer beginnenden Infektionsdynamik aktiviert werden, über eine schnelle Lern- und Anpassungsfähigkeit verfügen, die der evolutionären Dynamik von Krankheitserregern gewachsen ist«²³.

Die Entwicklung und der Aufbau sozialer Immunsysteme für Pandemien ist die zentrale zukünftige Aufgabe sozialer Systeme, »und das ist gänzlich unabhängig davon und vermutlich deutlich wichtiger als die Frage, ob und wann wir über Impfungen und Therapien in der gegenwärtigen Corona-Pandemie verfügen werden«²⁴.

Covid-19 und die damit einhergehende Pandemie führt uns im unmittelbaren Umfeld unsere Abhängigkeit *von* und Angewiesenheit *auf* Andere vor Augen, sodass unsere Handlungen stets auch unmittelbare Konsequenzen für die oder den Anderen haben können.

19 S. 167.

20 Stichweh, Rudolf (2020). Simplifikation des Sozialen. In Volkmer, Michael & Werner, Karin (Hrsg.), *Die Corona-Gesellschaft. Analysen zur Lage und Perspektiven für die Zukunft*. Bielefeld: transcript, S. 197–206, hier: S. 204.

21 Ebd.

22 Ebd.

23 Ebd., S. 205.

24 Ebd., S. 206.

Als Ausgangspunkt sozialer Immunsysteme für Pandemien kann die Ethik Levinas dienen, der von einer ursprünglichen Verantwortung gegenüber die oder den Anderen ausgeht. An die Stelle der gesellschaftlichen Vermittlung von Moral, die immer abstrakt und willkürlich bleibe, soll eine ›neue Ethik‹ der Zwischenmenschlichkeit treten, die ihr Fundament in der unmittelbaren Pflicht Einzelner gegenüber anderen hat, denn so Levinas, »[i]ch definiere den anderen nicht durch die Zukunft, sondern die Zukunft durch den anderen«²⁵.

Weil Andere im Sinne von Levinas die Grundlage unserer Existenz sind, und menschliches Leben sich demzufolge in Abhängigkeit *von* und Angewiesenheit *auf* Andere verwirklicht, ist ›ethisch‹ nicht das Befolgen verbindlicher Regeln, sondern das Entstehen von Verbindlichkeiten in der Beziehung zu Anderen. »›Ethisch‹ ist das Antwortenmüssen auf den Anspruch des Anderen, dem eine Verantwortung vor jeder bewusst übernommenen Verpflichtung entspringt«²⁶.

Möglicherweise kann Levinas Ethik zu einem ›inneren Kompass‹ werden, der die Richtung und Zielsetzung für die Entwicklung und den Aufbau sozialer Immunsysteme für Pandemien anzeigt.

Willehad Lanwer
Redaktion

25 Levinas, Emanuel (1995). *Die Zeit und der Andere*. Hamburg: Felix Meiner Verlag, S. 54.

26 Gelhard, Andreas (2005). *Levinas*. Leipzig: Reclam Verlag, S. 133.

Total Institution

Die Renaissance der geschlossenen Unterbringung im Zuge der Corona Pandemie?

Peter Rödler

Behindertenpädagogik 4/2020, 59. Jg., 345–358
<https://doi.org/10.30820/0341-7301-2020-4-345>
www.psychosozial-verlag.de/bp

»Eine totale Institution lässt sich als Wohn- und Arbeitsstätte einer Vielzahl ähnlich gestellter Individuen definieren, die für längere Zeit von der übrigen Gesellschaft abgeschnitten sind und miteinander ein abgeschlossenes, formal reglementiertes Leben führen.«

Goffman (1973, S. 11)

Corona

Abdal und Aysel sind ein Rentnerehepaar aus Marokko. Ihr Sohn Mahmoud, der vor 24 Jahren wenige Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland geboren wurde, hat das Down Syndrom. Er bekam, da sich die Eltern schämten, keine Frühförderung, besuchte dann die Schule für Praktisch Bildbare. Seit dem Verlassen der Schule wohnt er zu Hause und arbeitet in einer Werkstatt der Lebenshilfe. Seit dem Ausbruch der Corona Pandemie im März dürfen Einrichtungen der Behindertenhilfe nicht mehr besucht werden. *Mahmoud sitzt seit März jeden Tag mit seinen Eltern zu Hause.*

Stefan wohnt und arbeitet in einer Lebensgemeinschaft, die in einem Dorf einen Bauernhof mit einigen Werkstätten sowie einem Hofladen betreibt und die auf dem Bauernhof und angemieteten Häusern im Dorf Wohngruppen unterhält. So ergab sich in dem Dorf eine vielfache soziale Vernetzung zwischen den Bewohnern des Dorfes und den Menschen aus der Lebensgemeinschaft. Das hat sich seit Corona geändert. Nicht nur, dass die Bewohnerinnen und Bewohner die Einrichtung nicht mehr verlassen dürfen, auch ihre Arbeitsmöglichkeiten sind weitestgehend zerstört. So dürfen immer nur kleine Gruppen, die zusammen wohnen auch zusammenarbeiten, was natürlich mit der bisherigen Arbeit nicht übereinstimmt, die nicht nach Wohngruppen, sondern individuell differenziert nach Neigung und Vermögen zugeordnet waren. Elternbesuche sind zudem extrem limitiert und an Corona-Tests gebunden, die vom Gesundheitsamt aber nicht bereitgestellt werden. Das Ergebnis: aus einer, wenn auch im kleinen ländlichen Rahmen recht ›inklusiven‹ Teilhabe am Dorfleben ist ein zu Hause sitzen, eine Arbeit,